

---

**Eingangsbeitrag von Wolfgang Nešković, MdB**

*- Im Streitgespräch mit Uwe Berlitz -*

**„Sanktionen im SGB II - nur problematisch oder  
verfassungswidrig?“**

---

## Sehr geehrte Damen und Herren,

Ich möchte mit zwei Zitaten beginnen. Das erste beschreibt den Sozialstaat. Es lautet:

- *„Die öffentliche Unterstützung der Bedürftigen ist eine heilige Verpflichtung. Die Gesellschaft übernimmt den Unterhalt der ins Unglück geratenen Bürger, sei es nun, dass sie ihnen Arbeit gibt oder denjenigen, welche arbeitsunfähig sind, die Mittel ihres Unterhalts zusichert.“*

Das zweite Zitat lautet:

- *Das Prinzip des Förderns und Forderns besagt, dass eine Person, die mit dem Geld der Steuerzahler in einer Notsituation unterstützt wird, mithelfen muss, ihre Situation zu verbessern. [...] Wiederholte Verstöße gegen die Selbsthilfeobliegenheit führen daher folgerichtig zu verstärkten Sanktionen.“*

Das erste Zitat stammt aus der **Jakobinischen Verfassung von 1793**. Das zweite stammt aus der Feder der **amtierenden Bundesregierung** und dient der Rechtfertigung der Sanktionen bei Hartz IV.

Im Grundgesetz der Bundesrepublik ist in Artikel 20 Abs. 1 das **Sozialstaatsprinzip** zu finden. Über seine **Einhaltung** soll das **Bundesverfassungsgericht** wachen.

In zwei bedeutenden Entscheidungen (im Februar 2010 zu Hartz IV und im Juli 2012 zum

Asylbewerberleistungsgesetz) hat es ein **Menschenrecht** auf ein **Minimum staatlicher Leistung** konkretisiert.

Das Existenzminimum umfasst den **unbedingt notwendigen Bedarf** eines Menschen zum **physischen Überleben** sowie zur **Teilhabe** am **gesellschaftlichen, kulturellen** und **politischen Leben**.

Das Bundesverfassungsgericht leitet den **Leistungsanspruch**, der in einem **Sozialstaat** jedermann zusteht, **unmittelbar** aus der Menschenwürdegarantie des Artikel 1 Abs. 1 GG her. In den Worten des Bundesverfassungsgerichts:

*„Art. 1 Abs. 1 GG in Verbindung mit dem Sozialstaatsprinzip des Art. 20 Abs. 1 GG garantiert ein Grundrecht auf Gewährleistung eines menschenwürdigen Existenzminimums [...] Art. 1 Abs. 1 GG begründet diesen Anspruch als Menschenrecht.“* (BVerfG, 1 BvL 10/10 vom 18.7.2012 (AsylbLG), Leitsatz 2)

Und weiter:

*„Art. 1 Abs. 1 GG in Verbindung mit Art. 20 Abs. 1 GG verlangt, dass das Existenzminimum **in jedem Fall** und **zu jeder Zeit** sichergestellt sein muss.“* (BVerfG, 1 BvL 10/10 vom 18.7.2012 (AsylbLG), Abs.-Nr. 120)

Im Unterschied zur sog. **Leistungsgesellschaft** sind die **Menschenwürde** und der **Sozialstaat** auf **ewig** im Grundgesetz niedergeschrieben. Sie markieren die

**Grenze**, die nicht überschritten werden darf. Jedes politische und wirtschaftliche System muss diese Werte **achten**. Das kann man begrüßen oder ablehnen, **ändern** kann man es nicht – zumindest solange, wie das Grundgesetz gilt. Weder das „Volk“, noch eine Regierung. Auch **der Einzelne** kann auf seine Menschenwürde **nicht verzichten**.

Die Würde des Menschen kann nicht nur **aktiv** verletzt werden, sondern auch durch die **Nichterbringung** staatlicher Leistungen. Wenn die Menschenwürde des **Besitzenden** und des **Besitzlosen** gleich wiegen, kommt es nicht darauf an, ob dem einen sein **Brot genommen** oder dem anderen **keines gegeben** wird. In beiden Fällen **hungert** ein Mensch.

Der Philosoph Ernst Bloch hat vom **aufrechten Gang** gesprochen. Aufrecht gehen kann der Mensch nur, wenn er **sowohl** von **Entrechtung** und **Bevormundung als auch** von **Not** und **Elend** frei ist. Unser Grundgesetz nennt es die Verpflichtung aller staatlichen Gewalt, die Menschenwürde zu **achten** und zu **schützen**. Es ist das **höchste Gebot** unserer Verfassung. Es ist der Kern, die Substanz unseres Grundgesetzes.

Das höchste Gebot des deutschen **Sozialrechts** ist **hingegen** das Prinzip vom „**Fördern und Fordern**“. Es hat im SGB II in Form der **Sanktionsregelungen** der **§§ 31 a, 32** Eingang gefunden: Der Bürger muss nach diesen Bestimmungen eine **Gegenleistung**

abliefern, um sein Existenzminimum ausgezahlt zu bekommen. Er muss sich sein „unverfügbares“ Grundrecht durch **regelgerechtes Verhalten** verdienen. Dieses „Gegenleistungsprinzip“ führt dazu, dass die grundrechtlich geschützte Wahrnehmung von Freiheitsrechten (wie **Berufsfreiheit** und **Freizügigkeit**) plötzlich **Bestrafung** erfährt.

Im letzten Jahr wurden über **eine Million Sanktionen** gegen Hartz-IV-Betroffene verhängt, mehr als je zuvor. Eine Sanktion bedeutet ein **starres Absenken** der Leistung um 10 % bis 100 %. Grund dafür ist eine Verletzung von bestimmten gesetzlich festgelegten **Pflichten**.

**Pflicht** ist zum Beispiel die **Meldung** beim Jobcenter, wann immer der persönliche Sachbearbeiter einen Termin festlegt. **Pflicht** ist die Annahme jeder **zumutbaren Arbeit**. Zumutbar ist fast alles. **Pflicht** ist auch die Erfüllung einer **Eingliederungsvereinbarung**, die aus freiem Willen niemand abschließen würde.

Im Fall wiederholter Versäumnissen, bei jungen Menschen genügt eine **einmalige Wiederholung**, wird die **gesamte Leistung** inklusive der **Kosten für Unterkunft und Heizung** gekürzt. Wer rechtzeitig einen Antrag stellt, erhält zumindest **Lebensmittelgutscheine**, wenn er das **Glück** hat, das der Antrag **zeitnah bewilligt** wird.

Den Betroffenen verbleiben 0,00 Euro plus das **Gutdünken** des Jobcenters.

Über 10.000 Leistungsberechtigte waren im Jahresdurchschnitt 2011 derart „**vollsanktioniert**“. Obwohl sie bedürftig sind. Obwohl sie vielleicht von Obdachlosigkeit bedroht sind oder hungern. Aus dem einzigen Grund: Weil sie **nicht gehorchen**. Manche von ihnen tauchen unbemerkt bei Freunden oder Verwandten unter, manche suchen im **Müll nach Pfandflaschen** oder betteln in **Suppenküchen** um Nahrungsmittel. Sie brechen lieber den **Kontakt** zum Jobcenter, also ihrem **Sozialleistungsträger**, ab, als unter **ständigem Leistungsdruck** zu stehen.

Das geschieht in einem der **reichsten Länder der Welt**.

Das **Prinzip** vom „Fördern und Fordern“ geht von **Faulheit** und **Betrug** aus. Es wird weder dem realen Menschen und ihrer jeweiligen Lebenssituation, noch unserer Verfassung gerecht. Im Bereich des **verfassungsrechtlichen garantierten Existenzminimums** kann dieses Prinzip **keine Geltung** beanspruchen. In einem **Sozialstaat** ist es schlicht **ausgeschlossen**, die Existenz nur einer bestimmten **Teilmenge** von **Bedürftigen** zuzugestehen.

Nicht zuletzt stehen die gegenwärtige Gesetzeslage und ihre Anwendung durch die Jobcenter auch im **krassen Widerspruch** zur **Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts**. Denn das Recht auf

Zusicherung des Existenzminimums ist nach Auffassung des Bundesverfassungsgerichts

*dem Grunde nach **unverfügbar** und muss eingelöst werden.* (BVerfG, 1 BvL 1/09 vom 9.2.2010, Absatz-Nr. 133)

Der gesetzliche Leistungsanspruch muss

***stets den gesamten existenznotwendigen Bedarf jedes individuellen Grundrechtsträgers decken.*** (BVerfG, 1 BvL 1/09 vom 9.2.2010, Absatz-Nr. 137)

Wie hoch dieser Bedarf ist, steht nicht fest. Es ist **Aufgabe des Gesetzgebers**, ihn zu **berechnen**. Dadurch **bestimmt** er den **konkreten Inhalt** des Grundrechts auf Zusicherung des Existenzminimums, den **Leistungsumfang** des „Minimums für die Existenz“.

Erst durch eine solche **Bedarfsberechnung** erhält das Grundrecht seinen **Inhalt**, der dann **unmittelbar verfassungsrechtlich** geschützt ist.

Der Bedarf eines Menschen in unserer Gesellschaft steht nicht unverändert fest. Er muss regelmäßig anhand **statistischer Daten** berechnet werden.

*„Schätzungen „ins Blaue hinein“ laufen [...] einem Verfahren realitätsgerechter Ermittlung zuwider und verstoßen deshalb gegen Art. 1 Abs. 1 GG in Verbindung mit dem Sozialstaatsprinzip des Art. 20 Abs. 1 GG.“* (BVerfG, 1 BvL 1/09 vom 9.2.2010, Absatz-Nr. 171),

entschied das Bundesverfassungsgericht, als es die alten Hartz-IV-Bestimmungen 2010 für verfassungswidrig erklärte. Bei der Berechnung der Regelleistungen waren **willkürlich Ausgabepositionen** im Verhältnis zu den Referenzhaushalten weggekürzt worden.

Wenn bereits Gesetzesvorschriften, die auf einer **nicht nachvollziehbaren Berechnung** (aber immerhin auf einer **Bedarfsschätzung**) beruhen, gegen das Grundrecht auf Sicherung eines Existenzminimums verstoßen, gilt dies **erst recht** für Normen, die die Höhe der Leistung **überhaupt nicht** an den aktuellen **Bedarf**, sondern an ein **bestimmtes Verhalten** der Bedürftigen knüpfen.

Die Sanktionsnormen im SGB II sind **offenkundig** keine auf einer **Bedarfsberechnung** beruhenden, das Grundrecht in diesem Sinne **ausgestaltenden** Normen.

Eine Sanktion führt nämlich zum Schwenden des „**unverfügbaren**“ Existenzminimums, einzig zum **Zwecke der Bestrafung**. Es fehlt **jeglicher Zusammenhang** der nach einer Kürzung **verbleibenden Leistungshöhe** mit dem notwendigen **Bedarf der Betroffenen**. Im Moment der Kürzung spielt nämlich überhaupt keine Rolle, was eigentlich zum **Überleben** benötigt wird.



Die **tatbestandlichen Voraussetzungen**, die zu einer Leistungskürzung führen, sind vollkommen **bedarfsunabhängig**. Bereits deshalb sind diese gesetzlichen Regelungen **verfassungswidrig**.

Darauf, ob die verbleibende Leistung noch den zum **physischen Überleben** notwendigen Bedarf deckt oder nicht, kommt es für die Verfassungswidrigkeit **nicht mehr an**. Aber selbst diejenigen, die sich standhaft weigern, dieser Logik, die sich aus der Entscheidung des BVerfG ergibt, zu folgen, kommen nicht an den Feststellungen des BVerfG vom 18. Juli 2012 zum Asylbewerberleistungsgesetz vorbei.

Nach dem Bundesverfassungsgericht offenbart jedenfalls

*„ein **erheblicher Abstand von einem Drittel zu Leistungen nach dem Zweiten und Zwölften Buch Sozialgesetzbuch [...] ein Defizit in der Sicherung der **menschenwürdigen Existenz**.**“*  
(BVerfG, 1 BvL 10/10 vom 18.7.2012, Absatz-Nr. 112)

Entsprechendes muss **zwingend** auch für die Sanktionen bei Hartz IV gelten. Zumindest **jede Sanktion**, die zu einer **vergleichbaren Unterschreitung** der Regelleistungen führt, hat demnach auch eine **evidente Unterschreitung** des Existenzminimums zur Folge.

In beiden Fällen gilt dieselbe **verfassungsrechtliche Binsenweisheit**, die das Bundesverfassungsgericht nicht müde wird, zu betonen:

Voraussetzung für die **Leistungsgewährung** zur Deckung des Existenzminimums ist die **gegenwärtige Bedürftigkeit**. Die Höhe dieser Leistung kann sich **logischerweise** nur aus dem **existenznotwendigen Bedarf** eines Menschen in unserer Gesellschaft ableiten. Diesen Bedarf **auszurechnen** und zu **garantieren**, ist Sache des Gesetzgebers.

Ihn zu **beschneiden** *nicht*.

Das Existenzminimum muss bei **gleichem Bedarf** stets **gleichermaßen** gewährt werden. Der notwendige Bedarf **sinkt nicht** dadurch, dass jemand eine andere **Staatsangehörigkeit** besitzt.

Er sinkt auch nicht, wenn jemand sich **regelwidrig** verhält.

Die Menschenwürde ist demnach weder „**migrationspolitisch**“, noch **arbeitsmarktpolitisch** zu **relativieren**.

Auch Menschen, die sich der Zusammenarbeit mit den Behörden bewusst **entziehen**, Personen ohne Aufenthaltstitel oder Strafgefangene, sie **alle** haben ein Recht auf eine **menschenwürdige Existenz**. Ebenso, wie sie ein Recht auf **Leben** und **körperliche Unversehrtheit** haben.

Eine Unterscheidung bei der Leistungsgewährung dürfte ausschließlich **bedarfsabhängig** erfolgen. (Nur) wenn verschiedene Personengruppen **unterschiedliche Bedarfe** zum Überleben benötigen, ist eine **unterschiedliche Vergabe** gerechtfertigt. Um in der Sprache des BVerfG zu bleiben:

„Werden hinsichtlich bestimmter Personengruppen unterschiedliche Methoden zugrunde gelegt, muss dies allerdings **sachlich zu rechtfertigen** sein. [...] Eine Differenzierung ist nur möglich, sofern deren **Bedarf an existenznotwendigen Leistungen** von dem **anderer Bedürftiger signifikant abweicht** und dies folgerichtig in einem inhaltlich transparenten Verfahren anhand des **tatsächlichen Bedarfs gerade dieser Gruppe** belegt werden kann.“ (BVerfG, 1 BvL 10/10 vom 18.7.2012, Absatz-Nr. 99)

Dies ist bei Sanktionen der Jobcenter aber gerade nicht der Fall. Sie ergehen **bedarfsunabhängig** einzig aufgrund einer **angeblichen Pflichtverletzung** der Betroffenen, deren Bedarf nach wie vor **unverändert** besteht. Eine solche ungleiche bzw. eingeschränkte Leistungsvergabe ist **verfassungswidrig**.

Menschenrechte stehen nicht im Ermessen einer Regierung oder eines Sachbearbeiters im Jobcenter. Die **Abhängigkeit** eines Menschenrechts von **Bedingungen** bedeutet in Wirklichkeit seine **Einschränkung**.

Das Recht auf **staatliche Sicherung** des Existenzminimums entspringt der Menschenwürde selbst und ist - wie diese - **unantastbar**. Dem Gesetzgeber ist es unbenommen, den Grundsatz vom „Fördern und Fordern“ in **anderen Bereichen** umzusetzen.

Dies wäre beispielsweise im **Subventionsrecht**, im **Vergaberecht** oder auch im Sozialrecht bei **freiwilligen Zuschüssen** des Staates zulässig.

Doch nicht im **Kernbereich** der **menschenwürdigen Existenz!**

Lautet das Prinzip: „**Tausche Gehorsam gegen Existenz**“, so ist und bleibt es **verfassungswidrig**.

Lassen Sie mich abschließend noch etwas zu der Bedeutung von **sozialen Grundrechten** sagen:

Zu einem funktionierenden Rechtsstaat gehört untrennbar auch ein **funktionierender Sozialstaat**.

Das **physische** und **psychische Überleben** der Mitglieder in einer Gesellschaft ist **Grundvoraussetzung** für die Wahrnehmung ihrer bürgerlichen Freiheiten. Wird diese Grundlage nicht garantiert, sind alle übrigen Rechte für die Betroffenen kaum das Papier wert, auf dem sie stehen. Die Freiheitsgarantie des Grundgesetzes wird so zum Recht, unter **Brücken** zu schlafen.

Ein Staat, der allen Gesellschaftsmitgliedern nicht nur **gleiche Rechte** einräumt, sondern sie **tatsächlich verwirklicht** sehen will, muss zuerst die von **Not und Leid freie** Existenz seiner Bürgerinnen und Bürger sicherstellen.

Wie zentrale freiheitliche Grundrechte müssen deswegen auch die **sozialen Menschenrechte unverkäuflich** und **nicht verhandelbar** sein.

Die Mehrheit der im Bundestag vertretenen Parteien verteidigt die Leistungskürzungen bei Hartz IV und damit den **Verfassungsbruch**. Deutsche Behörden führen ihn aus. Auch die **Sozialgerichte** haben bisher nicht das Bundesverfassungsgericht angerufen, um die Sanktionspraxis zu **stoppen**. In der Wissenschaft und in der juristischen Literatur, in der Rechtsprechung und in der öffentlichen Meinung **dominiert** der Gedanke, dass Menschen **etwas tun müssen**, bevor der Staat ihnen Geld auszahlt.

### **Doch die Mehrheit irrt.**

Es sollte gerade die Aufgabe von Sozialrechtlerinnen und Sozialrechtlern sein, diesem **Irrglauben** wirkungsvoll entgegenzutreten und der verfassungswidrigen Praxis **Einhalt** zu gebieten.

Es ist an der Zeit, politisch auch soziale Grundrechte **offensiv einzufordern**. Davon wird es entscheidend abhängen, ob der **Sozialstaat** Tinte bleibt oder **gesellschaftliche Wirklichkeit** wird.

Ich danke Ihnen.